

14. Jahrgang.

Hochscheln. Der hiesige Stenographenvere-
"Sabelberger" eröffnet nach längerer Unter-
brechung am nächsten Mittwoch, den 15. d. Mts.
einen Stenographen-Anfängerkursus für Damen
und Herren. Da die Kenntnis der Stenographie
unserer heutigen Zeit im kaufmännischen Beruf
wie im Verwaltungsdienst unentbehrlich gewor-
den ist, so kann es denjenigen, welche in diesen Beru-

zept, das noch auf dem Nachschrecken lag, und verließ das Zimmer.

Draußen im Vorzimmer erwartete ihn der Konful, der augenscheinlich durch Magda von seinem Hiersein benachrichtigt worden war.

Guten Morgen, Herr Doktor! Vielen Dank für Ihr frühzeitiges Erscheinen. Auch Herr Doktor Ullmann war bereits hier, und er schien sehr bedenklich.

Zu solcher Bedenklichkeit sehe ich nach den eben empfangenen Eindrücken kaum einen Grund.

Sie fürchten also keine Lebensgefahr?

Für den Augenblick jedenfalls nicht und für die Folge nur dann, wenn man fortfährt, Ihr etwas nervöses und blödsinniges Töchterchen wie eine Schwerkranken zu behandeln, statt ihr ausgiebige Gelegenheit zur planmäßigen Stählung ihres organisch völlig gesunden Körpers zu geben.

Rudolf Bernheim machte ein ungläubiges Gesicht. Was ist von so harter Konstitution; ich habe seit den Tagen Ihrer frühesten Kindheit eigentlich niemals aufgehört, für Ihr Leben zu zittern.

Dieses Zittern ist Ihr ersichtlich recht schlecht bekommen. Aber ich bin nicht Ihr Hausarzt, Herr Konful, und habe hier keine Kritik zu üben. Mit meiner Ansicht glaube ich allerdings nicht zurückhalten zu dürfen.

Wein Gott, ich wäre ja der glücklichste aller Menschen, wenn Sie recht hätten. Wollen Sie in der Tat die Verantwortlichkeit einer so ganz veränderten Behandlung meiner Tochter auf sich nehmen?

Nicht hinter dem Rücken meines Kollegen, der sich bis zu diesem Augenblick Ihres Vertrauens erfreut.

In dieser Hinsicht dürfen Sie ganz unbeforgt sein. Doktor Ullmann hat mir vorher erklärt, daß er von Ihrer Tüchtigkeit die denkbar höchste Meinung habe. Er ist durchaus damit einverstanden; Ihnen was zu überlassen.

Wenn es sich so verhält, bin ich mit Freuden zu Ihrer Verfügung, denn ich glaube allen Ernstes, daß es hohe Zeit ist, manche bisher begangene Un-erlassungsünde wieder gut zu machen.

Künftig schüttelte Rudolf Bernheim ihm die Hand. Geben Sie meinem Kinde die volle Lebenskraft eines gesunden Menschen und ich werde mich bis an das Ende meiner Tage als Ihren Schuldner betrachten.

Darf ich mir vielleicht schon heute eine kleine Vorschauzahlung auf diese Zukunftsschuld erbitten? Ich höre, daß Sie die Absicht haben, die gerichtliche Verfolgung des Störenfrieds von gestern abend zu beantragen. Hoffentlich ist es nicht bereits geschehen?

Nach nicht, sagte der Konful etwas bekümmert. Ich wollte nur Ihren Besuch abwarten, um dann zur Polizei zu fahren.

So bitte ich Sie, das zu unterlassen. Der unglückliche Klientel verdient nämlich weit eher Ihr Mitleid als Ihren Zorn.

Sie kennen ihn, Herr Doktor?

Ganz genau! Er ist mir seit vielen Jahren ein lieber Freund.

Ihr Freund? — Ist es möglich! Fast hätte ich gesagt: Dieser Räuber?

Der arme Leutenhof ist in normalem Zustande der harmloseste und gütigste, ja der selbstloseste und aufopferndste Mensch von der Welt.

Das verstehe ich nicht. Wenn Sie ihn gestern gesehen hätten —

Ich habe ihn gesehen, denn er verbrachte die Nacht in meiner Wohnung. Wie ich Ihnen schon sagte, sind wir seit langem durch eine herzliche Freundschaft verbunden. Wir waren Schulkameraden auf dem Gymnasium und haben aus den größten Teil unserer Studentenjahre gemeinsam verbracht. Später lernten sich unsere Wege, und wir haben uns erst wieder, als Leutenhof vor etwas mehr als Jahresfrist die Stellung eines Assistenten am hiesigen Allgemeinen Krankenhaus übernahm.

Der Mann ist also Arzt?

Ja wohl, und er könnte einer der tüchtigsten in seinem Spezialfach sein, wenn nicht ein durch Überarbeitung entstandenes quälendes körperliches Leiden ihn verführt hätte, in übermäßigem Morphiumgebrauch Verknüpfung für seine oft fast un-erträglichen Kopfschmerzen zu suchen. Diese unheilige Gewohnheit hat ihn schneidern wenig widerstandsfähiges Nervensystem zerstört. Wenn er sich im Morphiumrausch befindet, ist eine verhältnismäßig geringfügige Aufregung hinreichend, ihn fast unzu-rechnungsfähig zu machen. Um des Leidens Herr zu werden, hatte er vor ungefähr einem halben Jahre seine hiesige Stellung aufgegeben und ein Engagement als Schiffsarzt angenommen. Gestern erst war er von seiner langen Seereise zurückgekehrt. Das bedauerliche Vorkommnis bei Ihrer Hochzeitsfeier ist ein trauriger Beweis dafür, wie wenig seine Hoffnung auf Heilung sich erfüllt hat.

Ihre Mitteilungen, Herr Doktor, lassen mich den Vorfall allerdings in einem anderen Lichte erblicken. Wie aber kam der unglückliche Mensch dazu, sich gerade mein Haus und meine Person für seinen Wutausbruch auszuwählen?

Darüber, Herr Konful, kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Vielleicht wurden durch den Anblick Ihres förmlich beleuchteten und geschmückten Hauses in seinem überreizten Gehirn irgend welche aufregenden Vorstellungen wachgerufen, die er dann in seinem Zustand alsbald in Taten umsetzte. Eine gerichtliche Untersuchung würde unter diesen Umständen kaum zu seiner Befreiung führen, ihn aber in seiner künftigen Laufbahn jedenfalls empfindlich schädigen. Ich nehme an, daß eine solche Wirkung Ihren Absichten nicht entspricht.

Gewiß nicht! Mit einem Kranken darf man natürlich nicht rüthen. Die Angelegenheit ist für mich abgetan, Herr Doktor! Sie mögen das Ihrem Freunde sagen, aber selbstverständlich auch, daß ich von einer Wiederholung verabschiedet zu diesem wünsche.

Dafür glaube ich mich verbürgen zu können.

8.

Niemand hatte erwartet, den Konful Bernheim am Tage nach seiner Hochzeit im Kontor zu

sehen. Aber gegen mittag hielt sein Wagen vor dem ehrwürdigen alten Hause, das schon seit vielen Jahrzehnten der Sitz der angesehenen Firma war, und mit demselben kalten, undurchdringlich ersten Ge-sicht, das seine Angestellten an ihrem Chef gewöhnt waren, begab sich der Konful in sein Privatbureau, um den Bericht des ersten Proturisten über die wich-tigeren geschäftlichen Vorgänge entgegenzunehmen, die sich während seiner zweiwöchigen Abwesenheit er-ergnet hatten.

Ruhig und bestimmt, wie immer, erteilte er die nötigen Anweisungen. Dann ersuchte er den Pro-turisten, ihm Herrn Stuart Milner zu schicken.

Freundlich bot er dem jungen Mann bei seinem Eintritt die Hand. Guten Morgen, mein lieber Stuart! Ich habe Sie rufen lassen, weil ich an-nehme, daß es Sie interessiert, etwas über Coas Be-finden zu hören. Es geht ihr leider nicht gut.

Ich bitte Sie, Herr Konful — Fräulein Coa ist doch nicht ernstlich krank?

Es sieht fast so aus. Der Scheid hat das arme Kind furchtbar mitgenommen. Unser alter Haus-arzt machte nach der Untersuchung ein sehr bedent-liches Gesicht. Doktor Bettinger allerdings hat mich nach seinem heutigen Besuch durch die Versicherung, daß keine Lebensgefahr vorhanden sei, wieder eini-germaßen beruhigt. Da auch Doktor Ullmann die-zen jungen Arzt für außerordentlich tüchtig hält, habe ich mich entschlossen, ihm in der Hauptsache Coas weitere Behandlung anzuvertrauen.

Es ist also wenigstens keine Lebensgefahr — dem Himmel sei Dank! Ich war bis zu diesem Augenblick in schrecklicher Sorge. Nur um nicht auf-dringlich zu erscheinen, habe ich es mir erlaubt, mich schon heute früh draußen in der Villa nach Fräulein Coas Befinden zu erkundigen.

Daß keine Wort ehrlich gemeint waren, stand ihm deutlich auf dem Gesicht geschrieben.

Des Konfuls scharfe Augen sahen ihn ein paar Sekunden lang wie prüfend an; dann klopfte er ihm freundlich auf die Schulter. Ich zweifle nicht an Ihrer Teilnahme, lieber Stuart, und ich bin weit entfernt, Sie für Zudringlichkeit zu nehmen. — Aber ich habe noch einen Wunsch. Es hat sich heraus-gestellt, daß der Eindringling von gestern abend ein unglücklicher Kranker ist, in dessen Phantasie die erkrankelten Fenster und die Tanzmusik irgend eine Wohnvorstellung ausgelöst haben müssen. Darum möchte ich nicht, daß von der Sache viel Aufhebens gemacht werde. Auch hier im Kontor soll so wenig als möglich davon gesprochen werden. Sie werden dafür sorgen — nicht wahr?

Stuart Milner versicherte, daß er in diesem Sinne bemüht sein würde, und mit einem sehr herz-lich klingenden Wunsch für Coas baldige Wieder-herstellung zog er sich auf seinen Platz im Hauptkon-tor zurück, während der Konful gleich darauf das Haus wieder verließ.

Pünktlich und gewissenhaft erfüllte der junge Bolonier bis zur letzten Minute der Kontorzeit die ihm auferlegten Pflichten. Dann schlug er den Weg nach seiner unfern gelegenen Wohnung ein, um sich nach englischem Brauch umzukleiden, bevor er an der Tafel eines ziemlich beschelben Hotels sein spätes Mittagsmahl einnahm. Auch die beiden möblierten Zimmer, die seine Dampfbadbebauung ausmachten, zeigten in ihrer Einfachheit von einer wenig anspruchsvollen Lebensführung. Es sah sehr sauber und fast pedantisch ordentlich aus; aber von jenem Luxus, den junge Engländer nach heimischer Gewohnheit gern um sich verbreiten, war wenig zu gewahren.

Milner hatte seine Toilette noch nicht ganz be-endet, als an der Tür des Wohnzimmer geklopft wurde.

Ein Herr ist da, der Sie sprechen möchte, sagte das Dienstmädchen der Wirtin. Er hat am Vor-mittag schon einmal nach Ihnen gefragt.

Können Sie ihn eintreten? rief Milner aus dem Schlafzimmer. Ich komme gleich.

Als er dann ein paar Minuten später die Ver-bindungstür zwischen den beiden Zimmern öffnete und einen Blick auf den Besucher warf, schoß ihm das Blut heiß ins Gesicht.

Sitzen — Sie?

Wohl — ich bin es! — Ein unvermuteter Heber-fall, nicht wahr?

Von dem Sofa, auf dem er sich's bequem ge-macht hatte, erhob sich langsam ein kleiner, mager-er Mensch, dessen schmales, bartloses Gesicht eben-sowohl das eines Bierzigers wie das eines Zwan-zigjährigen sein konnte. Er war mit gedanklicher Eleganz gekleidet und traktierte bei jeder Handbe-wegung mit dem Fingerring eines Brillanten, der den kleinen Finger seiner linken Schmückte.

Ein Mädchen umspielte seine schmalen Lippen, als er Milners augenscheinliche Betroffenheit wahr-nahm. Ich will doch nicht hoffen, mein lieber Stuart, daß ich Ihnen unangenehm komme.

Durchaus nicht! Ich hatte nur bei Ihrem über-raschenden Anblick für einen Moment die Emplin-dung, daß Sie der Ueberbringer einer schlechten Nachricht sein könnten. Aber das brauche ich doch hoffentlich nicht zu fürchten?

Ich weiß nicht, was Sie unter einer schlechten Nachricht verstehen. — Erlauben Sie übrigens, daß ich mir eine Zigarette anzünde? Ich kann ohne das Zeug nun einmal nicht leben.

Sie hatten sich nicht die Hände gereicht; aber Milner beugte sich, ihm das Kistchen mit den Ziga-retten zuzuschließen. Ein heftiger Hustenanfall er-schütterte den höheren Körper des Kleinen, als er die ersten Rauchwolken von sich gelassen hatte.

Dieser vermischte Husten! dachte er, als er wieder einigermaßen zu Atem gekommen war. Das hat man dann, wenn man für andere seine Kno-

chen zu Markte trägt. Sie wissen doch, Stuart, was mir in diesem Sommer passiert ist?

Harriet schrieb mir, daß Sie in Epsom bei einem Hindernisrennen gestürzt seien, sagte Milner in merkwürdiger Verlegenheit. Aber das ist ziemlich lange her, und ich ahnte nicht, daß Sie noch immer unter den Folgen des Unfalls zu leiden hätten.

Räudlich! Sie konnten es nicht wissen, da ja Ihre Korrespondenz mit Harriet seit einigen Monaten etwas ins Stocken geraten ist. Es war ein böser Sturz, sage ich Ihnen. Mein Gaul über-schlug sich bei der letzten Hürde und wälzte sich dann zu meinem Privatvergnügen eine ganze Weile auf mir herum. Meine Rippen zerbrachen wie Streich-hölzer und es war eigentlich ein Wunder, daß ich nicht ganz und gar zu Brei zerquetscht wurde. Nach sechs Wochen hatten Sie mich im Hospital so halbwegs wieder zurecht geputzt. Aber es war doch schlechte Arbeit gewesen, denn das zerfetzte Lungen-gewebe hatten Sie nicht heilen können, und mit meiner Laufbahn als Jockey ist es für immer vorbei. (Fortsetzung folgt.)

1906 tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1919 hier-mit außer Kraft.

Hochheim a. M., den 30. März 1920.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Der Vorsitzende: gez. Fr. A. b. l.

Der Protokollant: gez. W. r. z. b. u. c. r.

Vorliegender Beschluß der städtischen Körper-schaften vom 30. März ds. J. wird hierdurch auf Grund des Erlasses der Herren Minister des In-tern und der Finanzen vom 20. Oktober 1919 (Reg.-Anstalt S. 333) für die Dauer eines Jahres ge-nehmigt.

Wiesbaden, den 4. Mai 1920.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 11. Mai 1920.

Der Protokollant: W. r. z. b. u. c. r.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Beschluß.

Die unterzeichneten städtischen Körperschaften haben wegen Erhebung eines Zuschlags zur Grund-erwerbsteuer auf Grund des § 34 des Grund-erwerbsteuergesetzes vom 12. September 1919 für den Bezirk der Stadtgemeinde Hochheim a. M. folgen-des beschloffen:

§ 1.

Zu der nach den Vorschriften des Grund-erwerbsteuergesetzes vom 12. September 1919 zur Erhebung gelangenden Steuer, wird für Rechnung der Stadtgemeinde Hochheim a. M. gemäß § 34 des genannten Gesetzes für den Uebergang des Eigen-tums der im hiesigen Stadtgebiet gelegenen Grund-stücke ein Zuschlag von 1 vom Hundert, von dem nach §§ 11—14 des Grunderwerbsteuergesetzes der Besteuerung zugrunde gelegten gemeinen Werte der Grundstücke erhoben.

Den Grundstücken stehen Berechtigungen gleich, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden. Wird für dasselbe steuerpflichtige Grundstück gleichzeitig auch seitens des Kreises ein Zuschlag zur Grund-erwerbsteuer erhoben, so ermäßigt sich der für Rech-nung der Stadt Hochheim a. M. zu erhebende Zu-schlag (Zbl. 1) auf $\frac{1}{2}$ v. H. des steuerbaren Grund-stückswertes.

§ 2.

Der Zuschlag wird auf Antrag nur zur Hälfte erhoben, wenn die in § 9 Zbl. 1 des Grunderwerb-steuergesetzes festgelegten Voraussetzungen für den oder die Steuerpflichtigen gegeben sind. Auf die Zuschläge finden auch die in § 9, Zbl. 2—4, des Grunderwerbsteuergesetzes bezeichneten Fälle und die darin festgelegten Grundstücke Anwendung.

§ 3.

Die Zuschläge werden auf Grund der Beran-lagung zur Reichsgrundsteuer vom Magistrat festgesetzt, worüber den Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid (Zahlungsanforderung) aus-stellen ist.

Der Zuschlag ist innerhalb einer Frist von 2 Wochen nach der Aufforderung an die Stadtasse zu entrichten.

Auf Antrag kann Stundung des Zuschlags in besonderen Fällen gewährt werden, wenn der Steuerpflichtige sich zur Verzinsung mit 5 v. H. des geschuldeten Betrages vom Tage der Anforderung an gerechnet, bereit erklärt und für denselben aus-reichende Sicherheit stellt. Wird der Zuschlag inner-halb der zweimonatlichen Zahlungsfrist nicht ge-zahlt und ist auch die Stundung nicht beantragt, so sind neben dem Zuschlag vom Tage der Anforderung an Zinsen in Höhe von 5 v. H. von dem geschuldeten Betrage zu entrichten.

§ 4.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage der Be-röfentlichung in Kraft mit der Maßgabe, daß die Erhebung der Zuschläge rückwirkend alle seit 1. Ok-tober 1919 eingetragenen grunderwerbsteuerpflich-tigen Rechtsvorgänge erfaßt.

Die Umsatzsteuerordnung vom 30. November

Anzeigenteil.

Der Stenographen-Verein „Gabelsberger“ Hochheim

eröffnet am Mittwoch, den 19. Mai 1920 einen

Anfängerkursus für Damen und Herren.

Honorar 20 Mk., ausschließlich Lehrbücher.

Der Unterricht findet jeden Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends in der Schule statt.

Für den Vorstand:
P. J. Hartmann.

Herren-Kleidung

Sacco-Anzüge A 220, 495, 800
Sacco-Anzüge, Ersatz für Maß, A 1200, 1500, 1900
Sport-Anzüge — Cutaway-Anzüge
Hosen, Boxen u. Zwirn, A 45, 90, 175
Hosen, Ersatz für Maß, A 200, 290, 420
Echte imprägnierte Mönchener Loden-Mäntel und Capes für Herren u. Damen.

Dauernder Neueingang
bester und feinsten Herren-Stoffe.
Maßanfertigung u. melerweiser Verkauf.

Brüno Wandt

Kirchg. 56 Wiesbaden Kirchg. 56

Karl Bender
Waren
Wiesbaden
Helmstraße 46. Telef. 4776.
Biebrich a. Rh.
Mainzerstraße 15.

Hochheim a. M.

Saalbau „Frankfurter Hof“.

Sonntag, den 16. Mai 1920, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Vortragsabend in Wort und Lied

gegeben von

Fritz Schlotthauer

e. Hoffhauspieler, Regisseur am Mainzer Stadttheater.

Ernst, Humor, Parodien, Dialekte,
heitere Gefänge, Selbstverfaktes.

Am Klavier: Herr Franzisko Brückner.

Kartenverkauf bei J. Siegfried, Kirchgasse 4.

1. Platz (numeriert) Mk. 4.50, 2. Platz Mk. 3.50, 3. Platz Mk. 2.50.

Junger katholischer Kaufmann

für Verkauf und Buch-führung zum 1. Juli gesucht

Barter Schenke'sche Kellerei, Hochheim.

Kunstdünger

hat noch abzugeben

Bezugs- und Absatz-Gesellschaft
Hochheim a. M.
Dellensbergstraße 13.

Nebenverdienst
bis 1000 Mk. monatlich
zu haben, ohne Vorkenntnisse,
neue Art, durch die
Richtung eines Vollvertrags
Mäheres auf briefl. Anfrage
an S. Wochel & Co.
G. m. b. H., Berlin-Charlotten-burg, D. 10, Postfach 255.

Metalbetten

Einzel-
betten, Kinderbetten, Bettst.-
an Heilmann, Katalog frei,
Eisenmöbelfabrik Wuhl & Tautz,
Hochheim, Wintergasse 9.

Schirm-Reparaturen

schnell und billig. G. W. W. W.,
Hochheim, Wintergasse 9.